

Gesundheitskompetenz – auch für Organisationen wichtig

Bewusstsein für Gesundheitskompetenz erhöhen

Therese Stutz Steiger, Barbara Weil

Die Stärkung der Gesundheitskompetenz ist ein Ziel der bundesrätlichen Strategie «Gesundheit 2030». Welche Faktoren sind wichtig, damit die Gesundheitskompetenz sowohl auf individueller als auch institutioneller und gesellschaftlicher Ebene gefördert werden kann?

Gesundheitskompetenz ist die Fähigkeit der einzelnen Person, im täglichen Leben Entscheidungen zu treffen, die sich positiv auf die Gesundheit auswirken (Abb. 1). Gesundheitskompetenz muss durch geeignete Rahmenbedingungen gefördert werden. Die Stärkung der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung ist ein Ziel der bundesrätlichen Strategie «Gesundheit 2030» (1).

Im Fall einer gesundheitlichen Beeinträchtigung können Personen hierzulande die Unterstützung von geeigneten Fachpersonen suchen; die Betroffenen werden zu Patientinnen und Patienten (2a). Im Rahmen einer Publikation der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften hat die Redaktionsgruppe als Fazit festgehalten, dass auf Ebene des Gesundheitssystems Handlungsbedarf besteht (2b): Demographische Veränderungen, ungebremster Innovationsdruck in der Medizin mit Kostenzunahme sowie Ressourcenknappheit und Ressourcenkämpfe würden Veränderungen notwendig machen. Ein Konsens werde in absehbarer Zeit aber nicht zu erreichen sein. Für viele Menschen sei das Gesundheitssystem zu einem undurchdringlichen Dschungel geworden. Die Wahl des richtigen Versicherungsmodells oder des passenden Leistungserbringers bzw. des geeigneten Spitals sei im 21. Jahrhundert eine zentrale Wissens- und Handlungskompetenz.

Personen, die z. B. von einer Krebskrankheit betroffen sind, sollen sich im Idealfall im Gesundheitssystem

orientieren können und in der Lage sein, gegenüber dem Fachpersonal als kompetente Partnerin oder kompetenter Partner aufzutreten. Zudem müssen sie darin gestärkt werden, sich in der grossen Flut von oftmals widersprüchlichen oder irreführenden Informationen – sei es in den Medien oder im Internet – zurechtzufinden (3).

Das Fachpersonal – in unserem Beispiel die Pflegenden – ist dabei sehr gefordert, weil bekanntlich nicht alle Patientinnen und Patienten die gleichen Chancen haben, Kompetenzen zu entwickeln. Wichtige Einflussbereiche sind Bildung, soziale Sicherheit, Beschäftigung und Arbeitswelt, Lebensraum, Mobilität und Ernährung (4).

Wichtige Organisationen für den Pflegebereich sind Spitäler, ambulante Pflegeorganisationen und unter Umständen Alters- und Pflegeheime (7). In diesem Beitrag fokussieren wir uns auf Spitäler und ambulante Pflege. Wichtig wären auch Institutionen der Aus- und Weiterbildung (4), Organisationen wie die Krebsliga oder solche aus dem Bereich Selbsthilfe. Wir können sie aus Platzgründen hier nur am Rand erwähnen. Auch die FMH leistet ihren Beitrag, indem das Sekretariat der Allianz Gesundheitskompetenz dort angesiedelt ist.

Aktivitäten im Bereich Public Health (Gesamtbevölkerung)

In der Schweiz wird seit etwa 2005 Gesundheitskompetenz in Gesundheitsförderung und -politik einbezogen (5). Speziell erwähnenswert ist die Allianz Gesundheitskompetenz, die als Plattform Akteure aus Gesundheitswesen, Wissenschaft, Bildung, Politik, Wirtschaft und Medien zwecks Förderung der Gesundheitskompetenz in der Schweiz vernetzt (www.allianz-gesundheitskompetenz.ch). Die Allianz



Definition von Gesundheitskompetenz

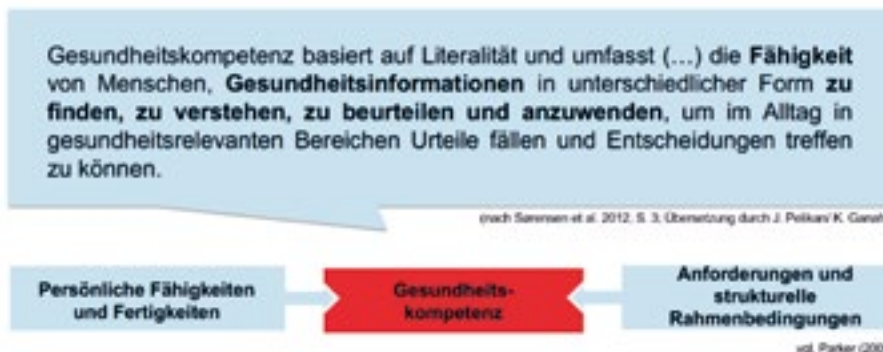


Abbildung 1

führt eine umfassende Dokumentation, bietet Weiterbildungsmöglichkeiten an und verleiht alle zwei Jahre den Gesundheitskompetenzpreis. 2023 wurden ein Hauptpreis und zwei Anerkennungspreise vergeben. Der erste Anerkennungspreis ging an das Projekt «Orale Tumorthherapie» des Vereins Orale Tumorthherapie.

Bei Organisationen und Fachpersonen soll das Bewusstsein für die Problematik geringer Gesundheitskompetenz erhöht werden.

Der «Health Literacy Survey» (HLS) wurde erstmals 2011 in mehreren europäischen Ländern durchgeführt. Es gab auch Resultate für die Schweiz. Jetzt liegen Ergebnisse der Befragung von 2019–2021 (siehe Artikel De Gani und Jaks, Seite 5) vor. Diese zeigen, dass auch in der Schweiz mehr als die Hälfte der Bevölkerung Schwierigkeiten hat, Gesundheitsinformationen zu verstehen, zu verarbeiten oder anzuwenden (6). Wichtig ist vor allem die Tatsache, dass Gesundheitskompetenz nicht nur in der Verantwortung einer einzelnen Person liegt, sondern von Rahmenbedingungen und gesellschaftlichem Kontext abhängig ist. Gefragt sind daher Strategien und Methoden für eine wirksamere Kommunikation – auf struktureller und gleichzeitig auf individueller Ebene.

Gesundheitskompetenz im professionellen Umfeld der (Onkologie-)Pflege

Das Erlernen und Anwenden von gesundheitskompetentem Verhalten ist nicht alleinige Aufgabe der Bevölkerung. Für den Umgang mit Ratsuchenden braucht es kompetente Fachpersonen. In der Literatur werden häufig Massnahmen und Interventionen gefordert, die die Wissens- und Fähigkeitsdefizite in der Bevölkerung beheben und die individuelle Gesundheitskompetenz durch Bildung stärken. Gleichzeitig muss sich aber auch das Gesundheitssystem auf die Nutzerinnen und Nutzer einstellen und diese in die Lage versetzen, an Behandlungsprozessen mitwirken zu können. Das erfordert besondere Rahmenbedingungen, Qualifikationen und zielgruppenspezifische didaktische Konzepte. Besonders Personen in einkommensschwachen Lebensverhältnissen haben aufgrund ungenügend ausgebildeter Gesundheitskompetenz häufiger Probleme, sich im Gesundheitssystem zu rechtzufinden. Bei Migrantinnen und Migranten kommt oft erschwerend hinzu, dass sie keine Landessprache sprechen und aufgrund ihrer Herkunft andere Vorstellungen vom Umgang mit dem Gesundheitssystem und mit Pflegenden/Betreuenden (z. B. vom anderen Geschlecht) haben. Die Förderung der Gesundheitskompetenz vulnerabler Gruppen ist infolgedessen eine vordringliche Aufgabe.

Verbindung von struktureller und individueller Ebene

Die Allianz Gesundheitskompetenz hat die ursprünglich in Deutschland entwickelte Material- und Methodensamm-

lung als Praxisleitfaden herausgegeben (7). Diese ist für das gesamte Praxisfeld gedacht – von der Sozial- und Pflegeberatung über die Beratung der Krankenkassen, die Selbsthilfe bis hin zu den Gesundheitsprofessionen, die in ihrem Alltag täglich informieren und beraten. Die vorgestellten Instrumente und Methoden sollen auch konkrete Hilfestellung leisten: bei der Ermittlung von Lese- und Schreibfähigkeit sowie Gesundheitskompetenz und bei der Planung und Durchführung bedarfsgerechter Interventionen.

Ein wichtiges Ziel ist es, bei Organisationen und Fachpersonen jeglicher Berufsrichtung das Bewusstsein für die Problematik geringer Gesundheitskompetenz zu erhöhen. Denn Fachpersonen gehen manchmal davon aus, dass Ratsuchende ein ähnliches Gesundheitsverständnis haben und über vergleichbare Kompetenzen der Informationsaufnahme und -verarbeitung verfügen wie sie selbst. Aber auch Fachpersonen benötigen Informationen, um versiert mit Ratsuchenden mit geringer Gesundheitskompetenz umgehen zu können, ohne sie ungewollt zu stigmatisieren.

Bei Personen, deren Gesundheitszustand wieder eine gewisse Stabilität erreicht hat, ist es wichtig, deren Kompetenzgrad und damit die Fähigkeit zum Selbstmanagement einzuschätzen (10, 11). Es gibt Patientinnen und Patienten in unterschiedlichem Expertenstatus: Laienpatientinnen und -patienten, aktive Patientinnen und Patienten (die partnerschaftlich agieren) sowie Patientexpertinnen und -experten. Fachpersonen sollten den Stand der Kompetenzen bei ihren Patientinnen und Patienten einschätzen können (8, 9).

Eine weitere Herausforderung ist, dass jede Erkrankung ihren eigenen Verlauf hat. Ziel aller Bemühungen von Pflegefachpersonen, Ärztinnen und Ärzten, therapeutisch tätigen Personen und pflegenden Angehörigen sollte sein, Wohlbefinden und Lebensqualität herzustellen – sowohl in der (hoffentlich) passageren Phase der Krebstherapie als auch in der palliativen Begleitung, die mehr und mehr auch bei den betroffenen Personen zu Hause stattfindet.

Schlussreflexionen

Krebsbetroffene brauchen individuell angepasste Informationen über ihre Diagnose und die Therapieoptionen, damit sie informierte Entscheidungen über ihre weitere Behandlung treffen können. Gleichzeitig wird auch kritisiert, dass dem Individuum zu viel Verantwortung für seine Gesundheit aufgebürdet werde. Unsere Gesellschaft und die Politik müssen dazu beitragen, dass beispielsweise das Konsumverhalten der Bevölkerung, die Arbeitsbedingungen und die Gesundheits- und Umweltpolitik die persönliche Gesundheit stärken.

Im ersten Nationalen Krebsprogramm für die Schweiz (12) wurde bereits darauf hingewiesen, dass Gesundheitskompetenz bei allen Bürgern, speziell auch bei Patientinnen und Patienten und besonders vulnerablen Ziel-

gruppen zu fördern sei und zwar auf allen Ebenen der Interventionen (Gesundheitsförderung, Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention).

Es ist wichtig, dass Fachpersonen mit Gesundheitsberufen die Bedeutung der Gesundheitskompetenz verstehen. Sie sollen zum Empowerment der Menschen zu mehr Gesundheit beitragen (auch bei Krebsbetroffenen), aber auch Mitverantwortung für die Stärkung der Gesundheitskompetenz in Politik und Gesellschaft übernehmen.

> Therese Stutz Steiger
 Vizepräsidentin von ProRaris
 Mitglied der Fachgruppe Versorgung der kosek
 Public Health consultant (retired)
 stutzsteiger@gmail.com

> Barbara Weil
 Leiterin Abteilung Public Health, Gesundheitsberufe und Heilmittel, Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte, FMH
 Präsidentin Allianz Gesundheitskompetenz
 barbara.weil@fmh.ch

Quellen

Schaeffer D, Ewers M, Horn A, Bükler C, Gille S, Wagner F, Weskamm A (2020): Kurzinformation für Pflegefachpersonen. Herausgegeben von Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) und Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz (NAP): Berlin: DBfK/NAP;
 Parker R, Ratzan SC (2010): Health literacy: a second decade of distinction for Americans. Journal of health communication 15(2), 20–33.
 Siehe auch in (7) Schaeffer D, Ewers M, Horn A, Bükler C, Gille S, Wagner F, Weskamm A (2020): Kurzinformation für Pflegefachpersonen; Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz; Herausgegeben von: Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) und Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz (NAP): Berlin: DBfK/NAP

Literatur

- (1) Bundesamt für Gesundheit BAG: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/gesundheitspolitische-strategie-2030.html>
- (2) Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (2015): Gesundheitskompetenz in der Schweiz – Stand und Perspektiven. Swiss Academies Reports 10 (4).
- 2a) T. Stutz Steiger: Die Sicht von erfahrenen Patienten; Kap. 1.4; S. 24–27.
- 2b) H. Amstad, P. Beck, J. Haslbeck, P. Lehmann, K. Manike, T. Stutz Steiger, B. Weil, T. Zeltner: Das Gesundheitssystem vor grossen Herausforderungen; Kap. 4.1; S. 84–85.
- (3) Synapse (2019): Weil Barbara, Vogt Dominique. Gesundheitskompetenz – mit Gesundheitsinformationen richtig umgehen. 2019 Jun 13;19(03): 3–5.
- (4) Stutz Steiger Therese: Gesundheitskompetenz – Ein Thema auch für die Weiterbildung; in Education Permanente – Dossier 2011.
- (5) Bundesamt für Gesundheit BAG: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitspolitik/gesundheitskompetenz.html>
- (6) De Gani, S. M., Jaks, R., Bieri, U., Kocher, J. Ph. (2021). Health Literacy Survey Schweiz 2019–2021. Schlussbericht (V2) im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit BAG. Zürich, Careum Stiftung.

- (7) Schaeffer D, Ewers M, Horn A, Bükler C, Gille S, Wagner F, Weskamm A (2020): Kurzinformation für Pflegefachpersonen. Herausgegeben von Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) und Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz (NAP): Berlin: DBfK/NAP; Parker R, Ratzan SC (2010): Health literacy: a second decade of distinction for Americans. Journal of health communication 15(2), 20–33.
- (8) Stutz Steiger T, Menzel O: Promoting inclusive, patient-oriented research: A rare disease patient perspective; Regulatory Affairs Watch, Issue 6, October 2021.
 Übersetzt in: <https://www.proraris.ch/de/integrative-patientenorientierte-forschung-543.html>; <https://www.proraris.ch/fr/promouvoir-recherche-integrative-orientee-vers-543.html>
- (9) SCHWEIZERISCHE ÄRZTEZEITUNG 2015;96(43):1582–1585SAEZ, BMS 2015; 96:(43), 1583–1585: C.A Pfister, T Stutz Steiger, A Urwyler: Kompetente Patienten – Was bedeutet dies für Health Professionals?
- (10) Weiland R, Büscher A: Förderung von Gesundheitskompetenz als Aufgabe der Gesundheitsprofessionen?. Prävention 17, 344–348 (2022). <https://doi.org/10.1007/s11553-021-00874-5>
- (11) Bundesamt für Gesundheit BAG: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/strategie-nicht-uebertragbare-krankheiten/praevention-in-der-gesundheitsversorgung/selbstmanagement-foerderung-chronische-krankheiten-und-sucht.html>
- (12) Therese Stutz Steiger, Doris Summermatter Kaufmann. Unter Mitarbeit von Eva Ebnöther, Karin Huwiler, Mitarbeitenden der Krebsliga Schweiz und des BAG: Nationales Krebsprogramm für die Schweiz, 2011–2015, Kapitel Prävention S. 26–47. https://www.nskrebsstrategie.ch/wpcontent/uploads/2015/08/nkp_2011_2015_dt.pdf



ONKOLOGIEPFLEGE KONGRESS
 CONGRÈS SOINS EN ONCOLOGIE
 CONGRESSO CURE ONCOLOGICHE

SAVE THE DATE





Onkologiepflege Schweiz
 Soins en Oncologie Suisse
 Cure Oncologique Svizzera

www.onkologiepflege.ch · www.soinsoncologiesuisse.ch

Les compétences en santé – importantes aussi pour les organisations
Augmenter la sensibilisation en faveur des compétences en santé

Therese Stutz Steiger, Barbara Weil

Le renforcement des compétences en santé est un objectif de la stratégie « Santé 2030 » du Conseil fédéral. Dans le cadre d'une publication de l'Académie Suisse des Sciences Médicales, il est constaté qu'il est nécessaire d'agir au niveau du système de santé : changements démographiques, pression sans limite de l'innovation en médecine avec augmentation des coûts ainsi que pénurie et lutte pour des ressources, rendront des changements inévitables. Un consensus ne pourra toutefois pas être atteint dans un avenir proche.

Le personnel qualifié est ici très sollicité, car il est notoire que tous les patients n'ont pas les mêmes opportunités de développer des compétences. Les domaines d'influence importants sont la formation, la sécurité sociale, l'emploi et le monde du travail, l'espace de vie, la mobilité, et l'alimentation.

Activités de santé publique (population générale)

En Suisse, les compétences en santé sont intégrées dans la promotion et la politique de la santé depuis 2005 environ (5). Il convient de mentionner en particulier l'Alliance Compétences en santé, une plate-forme qui met en réseau des acteurs du domaine de la santé, de la science, de l'éducation, de la politique, de l'économie et des médias afin de promouvoir les compétences en santé en Suisse (www.allianz-gesundheitskompetenz.ch/fr). L'Alliance tient une documentation complète, offre des possibilités de formation continue et décerne tous les deux ans le prix des compétences en santé. En 2023, un prix principal et deux prix de reconnaissance ont été décernés. Le premier prix de reconnaissance a été attribué au projet « Orale Tumortherapie » de l'association Orale Tumortherapie (anticancéreux oraux). Il est surtout important de noter que les compétences en santé ne relèvent pas uniquement de la responsabilité d'une seule personne, mais dépendent des conditions générales et du contexte social. Il faut donc des stratégies et des méthodes pour une communication plus efficace – à la fois au niveau structurel et au niveau individuel.

Lien entre le niveau structurel et individuel

Un objectif important est de sensibiliser les organisations et les professionnels de toutes les disciplines à la problématique du manque de compétences en santé. Mais les professionnels également ont besoin d'informations pour pouvoir aborder de manière compétente les personnes ayant un faible niveau de compétences en santé, en quête de conseils, sans les stigmatiser involontairement.

Réflexions en conclusion

Les personnes concernées par un cancer ont besoin d'informations adaptées à leur situation individuelle sur le diagnostic et les options thérapeutiques, afin de pouvoir prendre des décisions informées concernant la poursuite de leur traitement. Parallèlement, certains critiquent le fait que l'on fasse peser sur l'individu une trop grande responsabilité en matière de santé. Notre société et la politique doivent contribuer à ce que, par exemple, le comportement de consommation de la population, les conditions de travail et la politique en matière de santé et d'environnement, renforcent la santé personnelle.

Il est important que les professionnels de la santé comprennent l'importance des compétences en santé. Ils doivent contribuer à l'autonomisation des personnes pour une meilleure santé, mais aussi assumer une coresponsabilité dans le renforcement des compétences en santé dans la politique et la société.

Competenze di salute, importanti anche per le organizzazioni
Aumentare la consapevolezza verso le competenze di salute

Therese Stutz Steiger, Barbara Weil

Il rafforzamento delle competenze di salute è uno degli obiettivi della strategia «Sanità 2030» del Consiglio federale. Nell'ambito di una pubblicazione dell'Accademia Svizzera delle Scienze Mediche emerge che vi è la necessità di intervenire a livello di sistema sanitario: i cambiamenti demografici, la pressione incontrollata dell'innovazione in medicina con l'aumento dei costi, la scarsità di risorse e le lotte per le risorse rendono necessari dei cambiamenti. Nella pubblicazione però si legge anche che non sarà possibile raggiungere un consenso in un prossimo futuro.

Si tratta di una grande sfida per il personale curante perché, come è noto, non tutti i e le pazienti hanno le stesse opportunità di sviluppare competenze. Importanti sfere di influenza sono l'istruzione, la sicurezza sociale, l'occupazione e il mondo del lavoro, lo spazio vitale, la mobilità e l'alimentazione.

Attività nell'ambito della salute pubblica (popolazione generale)

In Svizzera, le competenze di salute sono incluse nella promozione della salute e nella politica sanitaria dal 2005 circa (5). Va ricordata in particolare l'Alleanza Competenze di salute, una piattaforma che mette in rete attori del settore sanitario, della scienza, dell'istruzione, della politica, dell'economia e dei media allo scopo di promuovere le competenze di salute in Svizzera (<https://www.allianz-gesundheitskompetenz.ch/it>). L'Alleanza gestisce una vasta documentazione, offre opportunità di formazione continua e assegna ogni due anni il Premio Competenze di salute. Nel 2023, sono stati conferiti un premio principale e due premi di riconoscimento. Il primo premio di riconoscimento è stato assegnato al progetto «Terapia orale dei tumori» dell'associazione Terapie orali in oncologia.

È importante soprattutto il fatto che le competenze di salute non sono solo responsabilità di una singola persona, ma dipendono dalle condizioni quadro e dal contesto sociale. Sono quindi necessari metodi e strategie per una comunicazione più efficace, a livello strutturale e allo stesso tempo individuale.

Collegamento tra livello strutturale e individuale

Un obiettivo importante è quello di sensibilizzare le organizzazioni e i professionisti e le professioniste di qualsiasi settore sul problema delle scarse competenze di salute. Tuttavia, anche il personale curante ha bisogno di informazioni per essere in grado di gestire le persone con scarse competenze di salute senza stigmatizzarle involontariamente.

Riflessioni finali

Le persone colpite da cancro hanno bisogno di informazioni personalizzate sulla propria diagnosi e sulle opzioni terapeutiche, in modo da poter prendere decisioni informate sul loro ulteriore trattamento. Allo stesso tempo, viene criticato il fatto che sull'individuo ricada una responsabilità eccessiva riguardo alla sua salute. La nostra società e la politica devono contribuire a garantire che, ad esempio, il comportamento della popolazione verso il consumo, le condizioni di lavoro e le politiche sanitarie e ambientali rafforzino la salute personale.

È importante che i professionisti e le professioniste della salute comprendano l'importanza delle competenze di salute. Sono chiamati quindi a contribuire all'empowerment delle persone verso una salute migliore, ma anche ad assumersi la coresponsabilità di rafforzare le competenze di salute nella politica e nella società.